

Geleitwort zur Reihe

Die Psychoanalyse hat auch im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Bedeutung und Faszination verloren. Sie hat sich im Laufe ihres nun mehr als einhundertjährigen Bestehens zu einer vielfältigen und durchaus auch heterogenen Wissenschaft entwickelt, mit einem reichhaltigen theoretischen Fundus sowie einer breiten Ausrichtung ihrer Anwendungen.

In dieser Buchreihe werden die grundlegenden Konzepte, Methoden und Anwendungen der modernen Psychoanalyse allgemeinverständlich dargestellt. Worin besteht die genuin psychoanalytische Sichtweise auf Forschungsgegenstände wie z. B. unbewusste Prozesse, Wahrnehmen, Denken, Affekt, Trieb/Motiv/Instinkt, Kindheit, Entwicklung, Persönlichkeit, Konflikt, Trauma, Behandlung, Interaktion, Gruppe, Kultur, Gesellschaft u. a. m.? Anders als bei psychologischen Theorien und deren Überprüfung mittels empirischer Methoden ist der Ausgangspunkt der psychoanalytischen Theoriebildung und Konzeptforschung in der Regel zunächst die analytische Situation, in der dichte Erkenntnisse gewonnen werden. In weiteren Schritten können diese methodisch trianguliert werden: durch Konzeptforschung, Grundlagenforschung, experimentelle Überprüfung, Heranziehung von Befunden aus den Nachbarwissenschaften sowie Psychotherapieforschung.

Seit ihren Anfängen hat sich die Psychoanalyse nicht nur als eine psychologische Betrachtungsweise verstanden, sondern auch kulturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche sowie geisteswissenschaftliche Perspektiven hinzugezogen. Bereits Freud machte ja nicht nur Anleihen bei den Metaphern der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts, sondern entwickelte die Psychoanalyse im engen Austausch mit geistes- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen. In den letzten Jahren sind vor allem neurowissenschaftliche und kognitionspsychologische Konzepte

und Befunde hinzugekommen. Dennoch war und ist die klinische Situation mit ihren spezifischen Methoden der Ursprung psychoanalytischer Erkenntnisse. Der Blick auf die Nachbarwissenschaften kann je nach Fragestellung und Untersuchungsgegenstand bereichernd sein, ohne dabei allerdings das psychoanalytische Anliegen, mit spezifischer Methodik Aufschlüsse über unbewusste Prozesse zu gewinnen, aus den Augen zu verlieren.

Auch wenn psychoanalytische Erkenntnisse zunächst einmal in der genuin psychoanalytischen Diskursebene verbleiben, bilden implizite Konstrukte aus einschlägigen Nachbarwissenschaften einen stillschweigenden Hintergrund wie z. B. die derzeitige Unterscheidung von zwei grundlegenden Gedächtnissystemen. Eine Betrachtung über die unterschiedlichen Perspektiven kann den spezifisch psychoanalytischen Zugang jedoch noch einmal verdeutlichen.

Der interdisziplinäre Austausch wird auf verschiedene Weise erfolgen: Zum einen bei der Fragestellung, inwieweit z. B. Klinische Psychologie, Entwicklungspsychologie, Entwicklungspsychopathologie, Neurobiologie, Medizinische Anthropologie zur teilweisen Klärung von psychoanalytischen Kontroversen beitragen können, zum anderen inwieweit die psychoanalytische Perspektive bei der Beschäftigung mit den obigen Fächern, aber auch z. B. bei politischen, sozial-, kultur-, sprach-, literatur- und kunstwissenschaftlichen Themen eine wesentliche Bereicherung bringen kann.

In der Psychoanalyse fehlen derzeit gut verständliche Einführungen in die verschiedenen Themenbereiche, die den gegenwärtigen Kenntnisstand nicht nur klassisch freudianisch oder auf eine bestimmte Richtung bezogen, sondern nach Möglichkeit auch richtungsübergreifend und Gemeinsamkeiten aufzeigend darstellen. Deshalb wird in dieser Reihe auch auf einen allgemein verständlichen Stil besonderer Wert gelegt.

Wir haben die Hoffnung, dass die einzelnen Bände für den psychotherapeutischen Praktiker in gleichem Maße gewinnbringend sein können wie auch für sozial- und kulturwissenschaftlich interessierte Leser, die sich einen Überblick über Konzepte, Methoden und Anwendungen der modernen Psychoanalyse verschaffen wollen.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber
Cord Benecke, Lilli Gast,
Marianne Leuzinger-Bohleber und Wolfgang Mertens

Vorwort

Sich mit Erkenntnistheorien zu befassen, mag manchen als trockene Aufgabe erscheinen, zumal das Thema weit weg von der klinischen Praxis der Psychoanalyse angesiedelt zu sein scheint. Doch der Schein trügt. Denn diese Überlegungen, wie psychoanalytische Erkenntnis aufzufassen ist, fundieren die klinische Praxis und von ihnen zu wissen, erlaubt es auch dem praktisch tätigen Psychoanalytiker oder der Psychoanalytikerin, seine oder ihre eigene Tätigkeit besser zu verstehen und das Verständnis für die eigene Haltung und Handlungsweise zu schärfen. Erkenntnistheorie ist daher nicht praxisfern, sondern erlaubt die Wege der Erkenntnis in jeder Therapiestunde zu verstehen.

Zugleich gibt das erkenntnistheoretische Feld den Schauplatz ab, auf dem manche Auseinandersetzungen ausgetragen werden, die die Psychoanalyse als Wissenschaft im Kern treffen. Wer je als Vertreterin oder Vertreter psychoanalytischer Organisationen in Leitlinien-Konferenzen gegessen hat, weiß ein Lied davon zu singen, wie praktisch folgenreich die wissenschaftstheoretische Verortung der Psychoanalyse ist. Sie wirkt sich aus in die höchst konkreten Entscheidungen, welche Art von Forschung als wissenschaftlich validiert zu gelten hat. Erkenntnistheorie zu betreiben ist also nicht Selbstzweck, sondern Fundament für die selbstbewusste Vertretung des Fachs in der therapeutic community.

Schließlich ermöglicht es die Erkenntnistheorie der Psychoanalyse, innerhalb der scientific community ihren Platz zu finden und zu behaupten. Das ist für eine Querschnittsdisziplin besonders wichtig, denn die Psychoanalytikerin und der Psychoanalytiker bewegen sich, wenn sie den Spuren Sigmund Freuds folgen, in verschiedenen Welten, sie arbeiten u. U. therapeutisch, wenden aber psychoanalytisches Denken in der Literaturinterpretation, im Verstehen kultureller und gesellschaftlicher Phänomene und in anderen Bereichen an, und sie werden heraus-

gefordert von den anderen kooperierenden oder antagonistisch eingestellten Wissenschaften, die von den Erkenntnissen der Psychoanalyse profitiert haben oder die sich gegen dieselben stellen. Transdisziplinarität, die dieses Denken in vielen Bereichen erfordert, gerät schnell zu einer ungemütlichen Zwischenposition, die zwischen allen Stühlen landet und zu einer Heimatlosigkeit führt, weil diejenigen, die sich an mehreren Orten aufhalten wollen, nirgendwo richtig dazu zu gehören scheinen. Um sich der eigenen Position zu vergewissern, ist es nötig, die fürs eigene Fach geltenden Erkenntnisformen definieren zu können, so dass die Grundlagen der transdisziplinären Arbeit allen transparent gemacht werden können. Erkenntnistheorie ist also auch Voraussetzung eines begründeten und sicheren Dialogs oder Polylogs mit anderen Wissenschaften.

Nun beansprucht unser Buch, das wir dem Leser und der Leserin vorstellen, freilich schon im Titel mehr, als dass wir die Erkenntnistheorie der Psychoanalyse freilegen. Wir wollen zugleich das Selbstbewusstsein der Psychoanalyse als Wissenschaft insofern stärken, als wir davon ausgehen, dass die Psychoanalyse sich nicht nur erkenntnistheoretisch in den bestehenden Modellen zu situieren braucht, sondern vielmehr einen eigenen, unverwechselbaren erkenntnistheoretischen Weg geht. Daher meinen wir, dass die Psychoanalyse selbst eine Erkenntnistheorie *sui generis* bereithält, die es allerdings herzuleiten, zu begründen und zu beschreiben gilt. Wir beschreiben nicht einen Sonderweg der Psychoanalyse, vielmehr indes einen spezifischen Weg – den es freilich im komplexen Netzwerk erkenntnistheoretischer Positionen zu beschreiben gilt, dem also nichts Mystisches anhaftet, der aber doch der Psychoanalyse eigentümlich ist. Den Weg zu beschreiben, verlangt allerdings, der Komplexität erkenntnistheoretischer Positionen nachzugehen. Daher möge die Leserin oder der Leser dieses Buchs nachsichtig sein mit mancher dichten und befrachteten Darstellung – der rote Faden des Buchs bleibt, so hoffen wir, immer deutlich. Psychoanalyse ist selbst Erkenntnistheorie, sie ist nicht nur Gegenstand derselben.

Freimütig bekennen wir unsere Freude ein, die wir hatten, als wir von den Reihenherausgebern gefragt wurden, ob wir gemeinsam bereit seien, uns des schwierigen Themas anzunehmen. Wohl wissend, dass ein solches Buchprojekt unsere ohnehin eng geplante Arbeitszeit gehörig belasten würde, worüber wir alles andere als Freude empfanden, haben wir ohne Zögern zugestimmt. Zuerst ging es uns darum, die große Idee einer Reihe, die sich der Psychoanalyse im 21. Jahrhundert widmet, mit

einem Beitrag unterstützen zu können. Zudem haben wir die Anfrage als Provokation gern aufgenommen, ein uns beiden seit langem umtreibendes Thema gründlich, »am Stück« und nicht nur in Bruchstücken, zu behandeln. Nicht zuletzt haben wir die Aussicht, nach einem mehr als 20 Jahre dauernden Intervall wieder ein Buch gemeinsam zu schreiben, wo ja die gemeinsame Arbeit mit und an Philosophie und Psychoanalyse in der Zwischenzeit immer weitergeführt worden war, als sehr reizvoll empfunden.

Unser Dank richtet sich an die Reihenherausgeber und Professorinnen Cord Benecke, Lilli Gast, Marianne Leuzinger-Bohleber und Wolfgang Mertens für die Aufforderung, an der Buchreihe des W. Kohlhammer Verlags »Psychoanalyse im 21. Jahrhundert. Disziplinen, Konzepte, Anwendungen« mitzuarbeiten. Wir danken außerdem und insbesondere Herrn Dr. Ruprecht Poensgen als dem Verlagsleiter des Kohlhammer Verlags für seine geduldige und andauernde Unterstützung. Im Endspurt der Fertigstellung schließlich haben uns Daniel Märkisch und Kevin Neufeldt mit nie endendem Einsatz unterstützt; auch ihnen sei herzlich gedankt.

Kassel und Basel, im Februar 2015
Rolf-Peter Warsitz und Joachim Küchenhoff